Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 1. Juli 1884. Nr. 302.

Deutschland.

Berlin, 30. Juni. Die Ansprüche des Herzogs Adolf von Nassau auf Luxemburg werden in einem „Le souverain éventuel du Grand-Duché du Louxembourg" überschriebenen Artikel der „Indépendance Belge" erörtert. Im Jahre 1783 sei zwischen der jüngeren und der älteren (walramischen) Linie von Nassau ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach die letztere, falls die erstere im Mannesstamm ausstürbe, in deren Besitzungen, auch in die erst künftig zu erwerbenden eintreten sollte. Wegen dieser letzteren Bestimmung habe die walramische Linie Anrechte auf Luxemburg, obwohl das Großherzogthum erst 1814 an das Haus Oranien gekommen sei. Anrechte auf den niederländischen Thron seien nicht vorhanden, weil dort die weibliche Erbfolge gelte. Die Anwartschaft auf Luxemburg sei durch einen am 27. Juni 1839 abgeschlossenen Vertrag zwischen dem König der Niederlande und dem Herzog von Nassau, sowie durch Art. 1 des Londoner Vertrags vom 11. Mai 1867 noch besonders bestätigt worden. Nun — fährt die „Indépendance Belge" fort — könnte man allerdings annehmen, daß Herzog Adolf von Nassau, als er im September 1867 einen Vergleich mit Preußen abschloß, mit der Souveränetät über Nassau auch die Anwartschaft auf Luxemburg an Preußen übertragen habe. Graf Bismarck hat aber zwei Monate vor dem Londoner Vertrag, nämlich am 11. März 1867, im Parlament des norddeutschen Bundes erklärt, daß Dem nicht so sei. Die „Indépendance Belge" führt dann weiter die Erklärungen an, die Graf Bismarck, von Herrn v. Bennigsen befragt, am 1. April 1867 im Parlament abgab. Graf Bismarck sagte damals, die Regierung sei mit sich darüber zu Rathe gegangen, ob man nicht trachten solle, den Königs-Großherzog zum Eintritt Luxemburgs in den norddeutschen Bund zu veranlassen. „Aber", fährt Graf Bismarck fort, „die Erfahrungen der letzten Jahre haben uns gelehrt, daß es gar nicht von Vortheil wäre, wenn der König der Niederlande für Luxemburg Mitglied einer so engen Verbindung würde, wie der norddeutsche Bund sie darstellt. Die zwischen den Niederlanden und Luxemburg bestehende Verbindung bringt es mit sich, daß der Schwerpunkt der Interessen des Königs-Großherzogs außerhalb des norddeutschen Bundes liegt, daß seine Interessen möglicherweise den unsrigen zuwiderlaufen würden." Dieser Grund, fährt die „Indépendance Belge" fort, würde mit dem Tage wegfallen, wo das Band, welches Luxemburg an die Niederlande knüpft, zerschnitten wird und bloß noch als geschichtliche Erinnerung fortbesteht. Anderseits ist die 1867 beschlossene Schleifung der Festungswerke von Luxemburg eine vollendete Thatsache. Freilich verfügt Deutschland über die meisten Eisenbahnen Luxemburgs und außerdem gehört das Großherzogthum zum Zollverein. Das genügt doch schon. Es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß diese Frage auch den Keim für zukünftige Verwicklungen abgeben könnte.

— Die „Berl. Pol. Nachr." versichern, daß die Absicht bestehe, den neuen Reichstag im November zu berufen und ihm sofort den Reichshaushalts-Etat zur Berathung vorzulegen, „um so viel als thunlich wieder Zeit für die Erledigung der großen sozialreformatorischen Aufgaben zu gewinnen." Dem entsprechend seien die bezüglichen Etats Arbeiten im Reichsschatzamte schon ziemlich weit gefördert. Was dagegen die Alters- und Invaliden-Versorgungs-Vorlagen angehe, so werde man kaum fehlgehen, wenn man annehme, daß zur Zeit kaum die technischen Vorarbeiten zum Abschlusse gelangt sein dürften. Auch sei es sehr wahrscheinlich, daß, noch ehe an eine definitive Gestaltung der Grundzüge herangetreten werde, zuvor Sachverständige und Interessentenkreise gehört werden.

— Der sächsische Kriegsminister General von Fabrice feiert am 1. Juli sein 50jähriges militärisches Dienstjubiläum.

Georg Friedrich Alfred von Fabrice wurde am 23. Mai 1818 zu Quesnoy sur Deule geboren, wo sein Vater als General Lieutenant bei den Okkupationstruppen stand, trat 1834 als Portepeefähnrich bei der sächsischen Reiterei ein, wurde 1848 Rittmeister, 1854 Major, 1861 Oberst Lieutenant, 1863 Oberst und 1865 Generalmajor. Seit 1850 im Generalstabe thätig, nahm er 1849 am Kriege in Schleswig-Holstein Theil und wurde dem Bundes-Exekutions-Kommando in Holstein als Chef des Generalstabes beigegeben. Zu einer bedeutenderen Thätigkeit kam er aber erst im Kriege von 1866 in Böhmen als Generalstabschef des Kronprinzen, jetzigen Königs Albert von Sachsen. Nach dem Friedensschluß wurde er zum General-Lieutenant befördert und am 1. Oktober 1866 zum Kriegsminister ernannt, mit der Aufgabe, die Armee zu reorganisiren. Bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich wurde er zum General-Gouverneur für den Bezirk des 12. Armeekorps, am 1. Januar 1871 als solcher nach Versailles, und nach Abschluß des Präliminarfriedens zum Höchstkommandirenden der in Frankreich zurückbleibenden deutschen Okkupations-Armee ernannt. Am 19. Juni 1871 übernahm v. Fabrice wieder die Leitung des sächsischen Kriegsministeriums.

— Wie verlautet, ist der Gesetzentwurf, welcher die Vormundschaft über die junge Thronerbin der Niederlande feststellt, soweit gefördert, daß er binnen Kurzem den holländischen Kammern zugehen wird. Die Königin Emma wird darin als Vormund bestellt und ihr zur Seite als Vormundschaftsräthe werden der Jonkheer Van Reenen, Vizepräsident des Staatsrathes, sowie der frühere Kabinetschef Graf van Lynden-Sandenburg und der frühere Minister Baron A. Schimmelpenninck van der Oye genannt. Ferner heißt es, das jetzige holländische Kabinet Heemskerk gedenke mit Schluß der Kammersitzungen seine Entlassung zu geben. Die Premierschaft des sich bildenden Kabinets würde der Justizminister Moddermann übernehmen. Daraus läßt sich vielleicht schließen, daß die nächste Kammersession sich vornehmlich mit gewissen Aenderungen des Grundgesetzes und wohl auch der Feststellung der zukünftigen Regentschaft &c. zu beschäftigen hätte.

— Unter der Pariser Bevölkerung ist vielfach die Meinung verbreitet, daß die Cholera bereits in Paris ihren Einzug gehalten habe; offiziell wird diesen Gerüchten — und wie es bis jetzt scheint, mit Recht — energisch widersprochen. Unangenehm berührt es, daß in manchen Straßen von Paris dem Passanten bereits die penetranten Desinfektionsgerüche in die Nase steigen. Die Damenwelt ist vielfach schon mit Anticholeratropfen und Odeurs ausgerüstet. Als Hauptdesinfektionsmittel dient Phenol. Unter dem Vorwande, alarmirende Nachrichten zu verbreiten, werden fast alle Privatdepeschen von Toulon und Marseille von dem Telegraphen-Bureau zurückgewiesen.

Ausland.

Paris, 28. Juni. Die Nachricht aus Tonkin von dem Ueberfall einer französischen Kolonne durch chinesische Truppen, die von Bac-Nink nach Lang-Son gingen, wird von der Opposition gegen die Regierung ausgebeutet und dieser der Vorwurf gemacht, sie habe von jeher in ihren diplomatischen Beziehungen zu China im Finstern getappt und dem Vertrage von Tien Tsin eine Wichtigkeit beigemessen, die er niemals besaß. Die übrigen Blätter zeigen sich von dem unerwarteten Ereigniß bestürzt und entrüstet und fordern die Regierung zu energischem Einschreiten auf. Das „Journal des Debats" schreibt:

„Die kleine französische Kolonne, welche überfallen wurde, zählte 700 Mann, die Feinde, auf die sie stieß, wurden gestern auf 4000 Mann, heute auf 10,000 angeschlagen. Unsere Soldaten haben sich mit der Kaltblütigkeit und dem Muthe vertheidigt, den sie schon oft an den Tag gelegt, und nach zweitägigem Gefecht zwei Kilometer hinter Bac Le verschanzt. Dort ist General Négrier mit ihnen zusammengetroffen und erwartet er Instruktionen: wir zweifeln nicht, daß er Befehl erhalten wird, auf Lang-Son zu marschiren und sich da festzusetzen. Die Kräfte, die wir in Tonkin besitzen, scheinen für diese nothwendig gewordene Operation zu genügen. Beinahe hätten wir einen Fehler begangen, der lebhaft zu bedauern gewesen wäre. Es war nämlich davon die Rede, einen Theil des Expeditionskorps heimzuberufen, und nun ist es ein Glück, daß man nicht die Zeit gehabt hat, es zu thun. Nur einige Marinefüsiliere sind nach Madagaskar entsandt worden, was das Expeditionskorps nur unerheblich geschwächt hat. Wir waren von jeher der Ansicht, die Heimberufung unserer Truppen wäre eine große Unvorsichtigkeit, und die Ereignisse haben uns Recht gegeben. Man brauchte sich nur Tunesiens zu erinnern, wo die Truppen ebenfalls zu früh zurückgezogen wurden. Sogleich nahm der Aufstand erneute Heftigkeit an und mußten wir Verstärkungen abgehen lassen. Ungeschicklichkeiten dieser Art kosten Geld und Mannschaften und man muß sie zu vermeiden suchen. Das steht jetzt also fest, daß wir nur rechtlich, aber nicht thatsächlich die Herren Tonkins sind und daß das militärische Unternehmen noch langwierig und mühsam zu sein droht. Gewiß wird es dies sein, wenn die chinesische Regierung gegen uns die übliche Tücke spielen läßt; aber hoffentlich werden wir Ordnung zu schaffen wissen. Die asiatischen Regierungen begreifen nicht immer die Tragweite der Verpflichtungen, die sie eingehen, und um sie ihnen einzuprägen, ist man oft gezwungen, Mittel anzuwenden, die nicht mehr diplomatisch sind. Die Chinesen sind geschmeidig. Sie fügen sich mit einer Willigkeit, die an Fanatismus grenzt, in die Umstände; aber es giebt ein Gefühl, das sich aus ihren Herzen niemals ausrotten läßt: der Groll. Nichts kommt an Zähigkeit einem chinesischen Grolle gleich. Vielleicht haben wir dieses Gefühl mehr als nöthig war, herausgefordert und entflammt ihm ein Theil der Schwierigkeiten, auf die wir stoßen. Wir dürfen nicht auf die Regierung von Peking für die Erleichterung unserer Aufgabe zählen. Im Gegentheil wird sie uns alle erdenklichen Hindernisse in den Weg legen und wir sind darauf gefaßt; aber sie ihrerseits muß sich auf sehr ernste Gefahren gefaßt machen ... Aller Wahrscheinlichkeit gemäß haben wir es nicht etwa mit Schwarzflaggen, sondern mit regulären chinesischen Truppen zu thun, und es fragt sich jetzt nur noch, ob sie den Befehl zum Angriff aus Peking oder von dem Gouverneur irgend einer Provinz erhalten haben. Diese Gouverneure üben, namentlich wenn sie weit von der Hauptstadt weg sind und in Grenzgebieten ihr Regiment führen, eine halb unabhängige Gewalt aus und treiben damit Mißbrauch. Die Regierung macht sich nichts daraus, sie zu verleugnen; aber es liegt auf der Hand, daß wir uns gegenwärtig mit einem Desaveu, auf das nicht eine als Beispiel dienende That folgen würde, unmöglich begnügen können. Man ist uns eine Genugthuung schuldig und eine glänzende Genugthuung muß es sein. Wir werden bald die Schuldigen ausfindig gemacht haben und wenn wir uns selbst Recht verschaffen müssen, so werden wir uns dieser Pflicht nicht entziehen."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. Juli. Heute begeht Herr Professor Dr. Hugo Emsmann die Feier seines 50jährigen Amtsjubiläums. Seit der Begründung der Friedrich-Wilhelmsschule am 15. Oktober 1840 ist der Jubilar als Lehrer an derselben thätig; er wird jedoch mit dem 1. Oktober d. J. in den Ruhestand treten. Ueber das Leben des Jubilars entnehmen wir der „N. St. Ztg." das Folgende:

Professor Dr. Emsmann wurde am 9. Januar 1810 als der Sohn des praktischen Arztes Dr. Emsmann zu Eckardsberga, Regierungsbezirk Merseburg, geboren und erhielt seine erste wissenschaftliche Ausbildung auf der königlichen Landesschule „Pforta", die er mit einem Zeugniß ersten Grades verließ, um auf den Universitäten zu Halle und Bonn sich dem Studium der Mathematik und Naturwissenschaften, namentlich auch der Chemie und Physik, zu widmen. Am 1. November 1833 trat er bei der Ritter-Akademie zu Brandenburg a. H. als Inspektor ein, bestand im Mai 1834 in Berlin das Examen pro facultate docendi und wurde am 1. Juli desselben Jahres als Subrektor an die höhere Bürgerschule zu Landsberg a. W. und zu Michaelis 1836 nach Frankfurt a. O. berufen, wo er an der dortigen Gewerbeschule Unterricht in Physik und Chemie ertheilte und öffentliche Vorlesungen über diese Wissenschaften hielt. Nachdem er inzwischen zum Dr. der Philosophie promovirt, fand er zu Michaelis 1840 Anstellung als zweiter Oberlehrer an der damaligen hiesigen höheren Bürgerschule, die noch im selben Herbste unter dem Direktorate Scheibert's zur Realschule erhoben wurde. Mit Herrn Professor Emsmann gleichzeitig wurde der nachmalige langjährige Direktor der Schule, Dr. Kleinsorge, als Oberlehrer an dieselbe berufen. Als Direktor Scheibert die Anstalt 1855 verließ, um die Stelle des evangelischen Provinzialschulraths in Schlesien zu übernehmen, verwaltete der Jubilar als erster Oberlehrer die Direktoratsgeschäfte während eines halben Jahres neben seinem Lehramte. Noch im selben Jahre wurde ihm auf Antrag des Magistrats in Anerkennung seiner vielfachen wissenschaftlichen Leistungen das Prädikat eines Professors beigelegt. Nach dem Ableben Kleinsorge's ging die provisorische Verwaltung des Direktorats noch einmal auf den Jubilar über, bis er bei der Anstellung des zeitigen Direktors Herrn Dr. Fritsche davon wieder entbunden wurde. Die wissenschaftliche Thätigkeit des Jubilars war eine außerordentlich vielseitige. In Schulprogrammen erschienen Abhandlungen „Ueber die Windverhältnisse in Berlin und Frankfurt a. O.", „Geschichte des Leidenfrost'schen Phänomens", „Ueber das Messen und die Maaße" und „Zur sectio aurea". Außerdem ist Herr Professor Emsmann der Verfasser zahlreicher Lehrbücher, so eines „Grundrisses der Zoologie", eines „Vorbereitungs-Kursus der Experimental-Physik" &c. &c. Auch an verschiedenen wissenschaftlichen und anderen Zeitschriften war der Jubilar Mitarbeiter, wie an der „Gaea", „Westermanns illustrirten Monatsheften" &c. Seine ganze wissenschaftliche Thätigkeit hier auch nur annähernd erschöpfend zu registriren, würde uns zu weit führen.

Zur Vorfeier des heutigen Festes brachten die Schüler der Friedrich-Wilhelmsschule dem Jubilar einen Fackelzug. Derselbe bewegte sich vom Schulhofe durch die Elisabeth-, Passauer- und Lindenstraße, um den Viktoriaplatz zum Wohnhause des Jubilars in der Albrechtstraße. Eine Deputation der Schüler begab sich zu dem verehrten Lehrer und brachte ihm die Glückwünsche dar, während die Untenbleibenden einen Choral anstimmten. Nach einem Hoch auf den Jubilar und auf die Friedrich-Wilhelms-Schule setzte sich der Zug wieder nach dem Schulhofe in Bewegung, wo die Fackeln gelöscht wurden.

Im Laufe des Vormittags gingen zahlreiche Glückwünsche und Telegramme ein, gegen 10 Uhr kam eine Deputation, bestehend aus den Herren Bürgermeister Giesebrecht, Schulrath Dr. Krosta und Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Scharlau, in die Wohnung des Jubilars und brachte die Glückwünsche der städtischen Behörden dar. Um 11 Uhr fand in der Aula der Friedrich-Wilhelms-Schule ein Festakt vor versammelten Lehrern und Schülern statt. Nach einem Choralgesang dankte zunächst Herr Provinzialschulrath Dr. Wehrmann dem Jubilar für die von diesem der Stadt und dem Staat geleisteten Dienste und überreichte dem Jubilar den ihm von Sr. Majestät verliehenen Rothen Adler-Orden 4. Klasse mit der Zahl „50". Herr Direktor Fritsche hielt demnächst eine herzliche Ansprache und überreichte namens des Lehrer-Kollegiums ein werthvolles Silbergeschenk. Tief bewegt sprach Herr Professor Emsmann seinen Dank für die vielen Beweise von Liebe und Anhänglichkeit aus und schloß die in jeder Weise ergreifende Feier mit einem Choralgesang. Von einem Festessen ist auf besonderen Wunsch des Jubilars Abstand genommen.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 1. Juli. — Am 16. April d. J. fand hierselbst in der Kehle von Fort Preußen Kontrollversammlung statt und auf dem Rückweg kam es, wie gewöhnlich, zu einer Schlägerei, bei welcher der Schmiedegeselle Wilh. Gust. Karow ein Messer zog und damit dem Arbeiter Papp drei Stiche versetzte. Deshalb heute wegen Mißhandlung angeklagt, wird gegen Karow auf 4 Monate Gefängniß erkannt.

Die Arbeiter Joh. Hermann und Friedr. Heinr. Aug. Gundlach, zwei Brüder aus Torgelow, welche schon vielfach wegen Diebstahls vorbestraft sind, haben sich heute wiederum wegen eines im Neuenkruger Forst ausgeführten Holzdiebstahls zu verantworten und wurden zu je 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Am Sonntag unternahmen die Gartenbauvereine von Stettin, Stargard und Finkenwalde einen gemeinschaftlichen Ausflug zur Besichtigung der großen Gärtnereien zu Finkenwalde und Höckendorf. Die Theilnehmer trafen Morgens auf der Station Finkenwalde zusammen und von dort wurde die Wanderung angetreten, deren erstes Ziel die ansehnliche Handelsgärtnerei von Wahl in Finkenwalde war. Der trefflichen Blumen- und Gemüsezucht, die hier in kurzem Rundgange in Augenschein genommen ward, wurde allseitige Anerkennung gespendet. Die berüchtigte Wucherblume Galinsoga, in unserer Gegend noch zum Glück nicht heimisch, fand man hier zum ersten Male recht üppig verbreitet vor. — Der nächste Zielpunkt war Straußenruh, die große Privatgärtnerei (zugleich Sommerlandsitz) des Herrn Kaufmann Fock von Stettin, der, selbst anwesend, den liebenswürdigen Führer durch die prachtvollen, weit ausgedehnten Abtheilungen seines Besitzes machte. Hier interessirten namentlich die Kollektionen seltenen Zwergobstes, sowie der überaus schönen mannigfaltigen Spezies Eiche und Ahorn, ferner die Palmenanzuchten, Rosarien und die [illegible] Blumenbestände, wie überhaupt die ganze auch landschaftlich großen Reiz bietende Anlage des mächtigen, ca. 50 Morgen umfassenden Gartenkomplexes. Dann ging's weiter zu dem Besitzthum des Herrn Dr. Dohrn in Höckendorf, durch dessen wo-

möglich noch kunstvoller und prächtiger gehaltenen Zier- und Parkgarten Herr Obergärtner Albrecht den Führer abgab. Hier entzückte namentlich das Auge ein Rosarium von seltener Auserlesenheit; ebenso die Kollektion überaus schöner Koniferen, die große Zahl köstlichster Obstbaumarten, ferner der prächtige Stand von Maiblumen, Erdbeeren rc. rc. In Höckendorf wurde sodann ein Imbiß eingenommen, dann wurde die Wanderung durch den herrlichen Buchenwald bis zur Pulvermühle fortgesetzt, woselbst das Mittagsmahl verzehrt ward. Nach demselben marschirte die Gesellschaft mit einer zufällig eingetroffenen böhmischen Musikkapelle an der Spitze alsdann weiter durch den schattigen Wald, den Kalkbergen von Katharinenhof zu, deren industrielle Anlagen mit Interesse besichtigt wurden. Der Besuch der romantischen Töpffergrotte schloß sich daran, und endlich ward noch, als man zurückgekehrt nach Finkenwalde war, dem schönen Privatgarten des Herrn Konsul Ivers eine kurze, angenehme Besichtigung gewidmet.

— In der Zeit vom 22. bis 28. Juni sind hierselbst 28 männliche, 23 weibliche, in Summa 51 Personen polizeilich als verstorben gemeldet; darunter befanden sich 30 Kinder unter 5 und 11 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 5 an Durchfall und Brechdurchfall.

— Gestern Abend entstand in dem Hause Mönchenstraße 29—30 in der 2 Treppen hoch belegenen Wohnung des Gerichtsvollziehers Voß Feuer. Dasselbe brach in der Küche aus und entzündete verschiedene Wirthschaftsgegenstände, wurde jedoch nach kurzer Zeit durch die Feuerwehr gelöscht.

— In der Zeit vom 15. September bis 20. Oktober cr. findet in Dresden eine Ausstellung von für Handwerker geeigneten Werkzeugen, Werkzeugmaschinen, Kleinmotoren und Lehrmitteln unter dem Namen Ausstellung für Handwerks-Technik statt. Das Komitee fordert die hiesige polytechnische Gesellschaft auf dieser Ausstellung geneigte Beachtung und thunlichste Förderung zu widmen. Anmeldescheine sind, soweit der Vorrath reicht, bei Herrn Dr. Schür, Louisenstraße, in Empfang zu nehmen.

— Unsere diesjährigen Ferienkolonisten verlassen am kommenden Mittwoch und Donnerstag unsere Stadt, um in frischer Waldluft, an der See oder in Soolbädern Genesung zu suchen. Die ursprünglich festgesetzte Zahl von 84 konnte noch um weitere 8 Mädchen vermehrt werden, da Herr Gutsbesitzer Aefcke in Alt-Torney 3, Herr Zimmermeister Wolff hier 2, Frau Rittergutsbesitzer Flügge-Speck 2 und Frau Hofbesitzer Zubke in Revenow bei Kammin 1 während der Ferien aufnehmen wollen. Außerdem werden 2 Knaben bei Fr. von Thadden-Triglaff Unterkunft finden und außer den 20 in der Torneyer Schule versorgten Knaben noch 20 Kinder der Rosengartenschule Mittag erhalten. Auch sind dem Komitee in der letzten Zeit eine Anzahl gut erhaltener Kleidungsstücke überwiesen worden, so daß alle diejenigen Kinder, deren Anzüge sehr dürftig waren, hinreichend gekleidet worden sind. Uebrigens ist weder in diesem Jahre noch in den Vorjahren jemals ein krankes Kind wegen mangelhafter Kleidung von dieser Wohlthat ausgeschlossen worden, vielmehr sind die Kinder dann jedes Mal mit den nöthigen Kleidern versorgt worden. Wünschen wir nun unseren kranken Kleinen tüchtige Erholung und fröhliche und gesunde Heimkehr!

Aus den Provinzen.

* **Greifenhagen.** Die Räumung des Stuhrflusses war im Jahre 1883 im Kreise Greifenhagen nothwendig; dieselbe dehnte sich über 2 Amtsbezirke aus und beauftragte daher der Kreisausschuß des Kreises Greifenhagen den Amtsvorsteher des Amtsbezirks Chorin auf Grund des § 61 der Kreisordnung mit der Beaufsichtigung der Räumungsarbeiten. Der Amtsverband Chorin weigerte sich, seinen Antheil an den von seinem Amtsvorsteher liquidirten Räumungskosten im Betrage von 160 Mark auf seinen Haushaltsetat zu bringen und entschied der Regierungs-Präsident zu Stettin unterm 5. April 1884, daß diese Kosten nicht von dem gedachten Amtsverband, sondern von der Kreiskommune Greifenhagen zu tragen seien, und verfügte zugleich deren Eintragung in den Etat der letzteren (§ 180 der Kr.-Ord.) Der Kreis Greifenhagen klagte in Folge dessen durch seinen Bevollmächtigten, den Kreistags-Abgeordneten Fl., gegen den Regierungs Präsidenten auf Aufhebung der gedachten Verfügung und erkannte das Ober-Verwaltungsgericht am 23. Juni 1884 nach stattgehabter mündlicher Verhandlung auf Abweisung der Klage aus folgenden Gründen: Die Klage sei verspätet angebracht, daher abzuweisen. Die Verfügung des Regierungs-Präsidenten vom 5. April 1884 sei dem Kreis-Ausschusse am 8. desselben Monats zugestellt worden; zur Aufnahme der fraglichen Position in den Etat sei zwar nicht der Kreis-Ausschuß, sondern der Kreistag zuständig, letzterer aber keine individuelle Person, welcher eine Verfügung zugestellt werden könne. Die Klagefrist beginne daher auch von dem Tage der Zustellung der qu. Verfügung an den Kreis-Ausschuß an, denn derselbe sei Verwalter des Kreises er habe gesetzlich das Recht, aber auch die Pflicht, zur Vertretung des Kreistages, wenn derselbe nicht beisammen ist, und sei daher auch zur Klageanstellung ohne vorangegangenen Kreistagsbeschluß berechtigt gewesen. Der Kreistag habe aber die Klage nicht binnen 14 Tagen vom Tage der Zustellung der Verfügung des Regierungs-Präsidenten an den Kreis-Ausschuß, sondern von dem Tage, an welchem ihm dieselbe von dem Kreis-Ausschuß zuging, mithin verspätet bei dem Ober Verwaltungsgericht eingereicht. Im Uebrigen sei jedoch die angegriffene Verfügung nicht unbedenklich.

† **Demmin.** Die Stadtgemeinde Demmin war bezüglich ihres im Kreise Demmin belegenen Grundeigenthums und ihres dortigen Gewerbebetriebes von dem Kreisausschusse des gedachten Kreises pro 1882 bis 83 zu den Kreisabgaben nach der 15. Einkommensteuerstufe veranlagt worden; mit einer hiergegen angebrachten Reklamation abgewiesen, klagte sie gegen den Kreis-Ausschuß mit dem Antrage, sie nur zur 12. Steuerstufe zu veranlagen, weil ihr Torfstich nicht im Kreise Demmin liege und die Gasanstalt mit einem Defizit arbeite, welches daher von ihrem sonstigen Einkommen im Kreise in Abzug zu bringen sei. Das Bezirks-Verwaltungsgericht zu Stettin erkannte am 13. März 1884 dahin, daß die Klägerin nur zur 14. Steuerstufe zu veranlagen sei, da der Torfstich nicht im Kreise liege, das Defizit der Gasanstalt aber nicht von dem anderen Einkommen in Abzug gebracht werden könne; zugleich legte der Gerichtshof der Klägerin zwei Drittel, dem Beklagten ein Drittel der Kosten auf. Hiergegen erhoben beide Parteien die Berufung; die Klägerin, weil das Defizit der Gasanstalt nicht von ihrem Gesammteinkommen im Kreise abgezogen worden, der Beklagte, weil die Herabsetzung in die 14. Steuerstufe erfolgt und ihm ein Theil der Kosten auferlegt worden ist. Das Ober-Verwaltungsgericht erkannte am 23. Juni 1884 auf Bestätigung der Vorentscheidung: Wie der Gerichtshof schon in seiner Entscheidung vom 16. Mai 1877 (Entsch. Bd. II, S. 55) ausgesprochen habe, kommt das aus Grundbesitz, Gewerbebetrieb oder Bergbau fließende Einkommen der Gemeinden nicht als Theil eines steuerpflichtigen Gesammteinkommens, sondern lediglich als der denselben aus diesen Quellen zufließende Reinertrag in Betracht, bei dessen Berechnung folgeweise, neben den dinglichen Lasten und Abgaben, andere als solche Schulden, welche diesen Ertrag schmälern, nicht in Rechnung zu ziehen seien. Hiernach könne bei der Veranlagung einer Gemeinde zu den Kreisabgaben das Defizit, welches sich bei einer Einnahmequelle derselben (hier der Gasanstalt) ergiebt, nicht ihr Einkommen aus einer anderen Quelle in Abrechnung gebracht werden. Die Berufung des Kreis-Ausschusses hinsichtlich des Kostenpunktes sei aber nicht begründet, da derselbe bei seiner höheren Einschätzung (der 15. Steuerstufe) verblieben ist, obwohl ihm von der Klägerin das Material zur Veranlagung mitgetheilt worden war.

Kunst und Literatur.

Drei Novitäten übergab soeben die Verlagsbuchhandlung von Freund u. Jeckel in Berlin dem deutschen Lesepublikum: „Von der Bank der Spötter" von Oskar Blumenthal ist eine Sammlung heiterer Skizzen, origineller Einfälle. Eine Reihe von Epigrammen spiegelt wirksam mancherlei Bizarreien und Verkehrtheiten in Kunst und Leben wieder; doch mischt sich diesmal der beißenden Satire angenehm mildernd auch ein gut Theil Liebenswürdigkeit bei. — Von Robert Davidsohn erscheint gleichzeitig eine Kollektion von Reisebriefen „Vom Nordkap bis Tunis". Gerade zur Reisezeit werden diese lebensvollen Skizzen und Bilder aus Norwegen, Italien, Tunis, Karthago willkommen sein. Der Verfasser ist nicht blos fein beobachtender Reisender, sondern auch Journalist, mit dem Talente der fesselnden Darstellung. — „Die Häßliche", Roman in 3 Bänden, von Klara Steinitz, die dritte und umfänglichste der erwähnten drei Novitäten, entwirft ein bewegtes und eigenthümlich anziehendes Bild des modernen jüdischen Lebens. [128]

Vermischte Nachrichten.

— (Der Sutrotunnel im nordamerikanischen Staat Nevada.) Deutschem Fleiß und deutscher Energie verdankt der ferne Westen der nordamerikanischen Union ein neues großartiges Werk, welches allgemeines Staunen erregt. In dem Staat Nevada, dessen Silberminen nach einer früheren Schätzung einen jährlichen Ertrag von 15 Millionen Dollars lieferten, existirt die konsolidirte Comstockmine, die reichste Silbermine der Welt. Seit 15 Jahren bearbeitet, erreicht dieselbe eine Tiefe von 1000 bis 2300 Fuß. Wegen der in dieser Tiefe herrschenden Wärme, sowie wegen der mangelnden Ventilation mußten sich die Bergleute mehrmals in der Stunde ablösen. Die Kosten, das Erz aus solcher Tiefe heraufzuheben, waren bis jetzt enorm, und das Pumpen des Wassers kostete allein drei Millionen im Jahr. Zur Vermeidung dieser Uebelstände beschloß man, auf Anregung des deutschen Bergwerksingenieurs Adolf Sutro, von einem Thale aus, 1800 Fuß tief, einen Tunnel gegen die Hauptmine zu treiben, der den dreifachen Zweck erfüllen sollte, die Mine mit frischer Luft zu versehen und das Erz und das Wasser herauszuschaffen. Das riesige Werk, nach Sutros Entwurf begonnen und fortgeführt, ist nunmehr so weit vollendet, daß die Verbindung mit der Mine erfolgt ist. Der Tunnel erstreckt sich in schnurgerader Richtung $3^3/_4$ englische Meilen lang und hat gerade genug Fall zum Abfluß des Wassers. Es werden jetzt die Schienen eines Doppelgeleises gelegt, und werden die Gesammtkosten auf vier Millionen Dollars zu stehen kommen. Ungeheure Schwierigkeiten waren beim Bau zu überwinden. So mußten drei Luftschachte von oben herab, also 1000 bis 1800 Fuß tief, auf den Tunnel geschlagen werden, um die nöthige Ventilation herzustellen. Das Heraufbringen der 1500 Tonnen Erz, welche jeden Tag gefördert wurden, kostete der Comstock-Kompagnie täglich 4500 Dollars, und kostet der Tunnel-Kompagnie in Zukunft nur 150 Dollars. Letzterer sind durch Kongreßakt von jeder Tonne zwei Dollars zugesichert. Ferner erhielt sie 5000 Acker Land an der Mündung des Tunnels, woselbst sie jetzt eine Stadt anlegen läßt, und außerdem alle noch nicht anderen Besitzern gehörenden Minen auf einer sieben englische Meilen langen Strecke, 2000 Fuß an jeder Seite des Tunnels. Die nunmehr gesicherte Vollendung des Tunnels wird in Nevada mit Recht als ein wichtiges Ereigniß angesehen; denn jetzt können die fast unerschöpflichen Silberminen bei Virginia City mit zehnfacher Kraft bebaut werden; eine Menge Quarzadern werden vom Tunnel durchbrochen, deren Erz von 2—20 Dollars auf die Tonne abwirft. Diese werden in Angriff genommen, sobald der Tunnel ganz fertig ist.

— Die von dem Dichter selbst verfaßte Grabschrift Shakespeare's lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt: „Um Christus Willen hüte Dich, den Staub, der hier ruht, zu berühren. Gesegnet sei der Der, der achtet diese Steine, verflucht Jener, der rührt an meine Beine." Diese Knittelverse schienen Manchem des Geistes von Englands größtem Dichter unwürdig. Zufälligerweise hat nun ein Geistlicher einen Brief gefunden, welchen ein gewisser William Hall im Oktober 1694 an einen seiner Freunde geschrieben, und der auf diese Angelegenheit Bezug hat. Dieses Schreiben lautet der „Times" zufolge: „Lieber Neddy! Am Donnerstag Nachts war ich in Stratford und besuchte das Grab Shakespeare's. Die geringe Bildung, welche die in den Stein eingeschnittenen Verse bekunden, bedürfen einer Erläuterung. In der Kirche zu Stafford giebt's nämlich ein Beinhaus, in welches alle Todten nach kurzer Ruhe gebracht werden. Shakespeare, der seine Ueberreste vor den Händen der Küster und Todtengräber bewahren wollte, trat mit seiner Grabschrift an ihre Gespensterfurcht und an ihren Aberglauben heran, und sie ließen sein Grab unberührt; ja, ihre Angst vor der in der Grabschrift enthaltenen Drohung ging so weit, daß sie Shakespeare siebzehn Fuß tief in die Erde senkten, auf daß Kinder und Kindeskinder vor dem Fluche bewahrt bleiben."

— (Fatales Lob.) Lieber Doktor, weshalb bleibt Ihr Freund Werner nicht bei seiner Philologie, er hat etwas Tüchtiges gelernt, wozu vergeudet er seine Zeit mit historischen Romanen und Novellen, die ihm doch nun einmal nicht glücken. Bleibe er doch der Wissenschaft treu. — Nun in seinem letzten historischen Roman hat er das wohl gethan, er hat sie darin — nicht verrathen.

— Die Wissenschaftlichkeit unseres Zeitalters schlägt manchen Purzelbaum. Kommt kürzlich der kleine Karl aus der Chemiestunde und weint, weil er einen Tadel bekommen. „Was weinst Du denn, Karlchen?" fragt Mama theilnahmsvoll. Und was antwortet der Junge? „Salzwasser, Mamachen!"

— (Humoristische Anzeige.) Der Handelsmann Mosche Blum und die Johanna Josepha Sophie, geschiedene Storch, geschieden gewesene Jorg, geschieden gewesene Krüger, geborne Leibmeier hier, sind gesonnen, eine eheliche Verbindung mit einander einzugehen.

— Eine Schauspielerin wird von einem Elegant nach ihrem Alter gefragt. „28 Jahre", lispelt die Holde, und da ihr Vis-à-vis ein etwas ungläubiges Gesicht macht, wendet sie sich zu ihrem durch seine Bosheit bekannten Nachbar mit der Bitte um Bestätigung. „Nicht wahr, Doktorchen, ich habe doch Recht." „Gewiß, mein Fräulein, dieser Ansicht bin ich auch schon seit 10 Jahren! . . . ."

Viehmarkt.

Berlin, 30. Juni. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 2551 Rinder, 5920 Schweine, 1773 Kälber, 27,343 Hammel.

Rinder besserer Qualität, welche in nicht zu starker Zahl zum Verkauf gestellt waren, konnten annähernd die Preise der vorigen Woche halten. Geringere Qualitäten dagegen, die zu reichlich vertreten waren, wurden bei schleppendem Geschäft und weichenden Preisen nicht geräumt. Der Export war der Jahreszeit angemessen. Man zahlte für 1. Qualität 57—60 Mark, für feinste Posten bis 62 Mark, für 2. Qualität 48—53 Mark, 3. Qualität 41—45 Mark und 4. Qualität 35—38 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Auch der Schweinemarkt verlief sehr langsam; inländische Waare konnte die Preise des vorigen Montages nicht erreichen; Bakonyer wurden dagegen besser bezahlt. War auch das Exportgeschäft nicht von großer Bedeutung, so wird doch ziemlich geräumt. Wir notiren: Mecklenburger circa 47 Mark, Pommern und gute Landschweine 43—45 Mark, Senger und Schweine 3. Qualität 40—42 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara; Bakonyer 49—50 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 45—50 Pfund Tara pro Stück.

In Kälbern veranlaßte der überstarke Auftrieb ein äußerst flaues, schleppendes Geschäft und sinkende Preise. Beste Qualität brachte 40—48 Pf. und geringere Qualität 28—38 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln vollzog sich der Handel mit Schlachtwaare, die wenig über 6000 Stück betrug, bei weichenden Preisen sehr langsam und brachte für beste Qualität 42—48 Pf., beste englische Lämmer bis 51 Pf. und für geringere Qualität 32—39 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht. Noch schleppender und flauer gestaltete sich das Magervieh Geschäft; selbst für beste Posten konnten nur schwer Mittelpreise erzielt werden. In Mittel- und geringer Waare bleibt starker Ueberstand.

Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden, 30. Juni. Der Kaiser ist heute Mittag 1 Uhr 30 Min. hier eingetroffen. Derselbe wurde auf dem Bahnhof von dem König von Dänemark und dem König von Griechenland, sowie den Söhnen des Letzteren empfangen und von einer zahlreichen Menschenmenge mit begeisterten Hochrufen begrüßt.

Wiesbaden, 30. Juni. Um $2^1/_2$ Uhr Nachmittags stattete der Kaiser den dänischen und griechischen Herrschaften im Park-Hotel einen dreiviertelstündigen Besuch ab, welchen die Letzteren bald darauf im Schlosse erwiderten. Nach 4 Uhr nahm der Kaiser mit dem Könige von Dänemark, dem Könige von Griechenland, den griechischen Prinzen und den Prinzen Eduard von Großbritannien das Déjeuner bei dem Regierungspräsidenten v. Wurmb ein, wozu auch die Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe, sowie die Herren und Damen aus dem Gefolge der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften Einladung erhalten hatten. Die Rückreise des Kaisers nach Ems erfolgte um 6 Uhr.

München, 30. Juni. Der König hat den Regierungsrath Pfister von der Stellung als Hofsekretär enthoben und den Hauptmann a. D. Gresser zum Hofsekretär ernannt.

Wien, 30. Juni. Die „Wiener Abendpost" schreibt: Die Nachrichten aus Toulon und Marseille schließen jeden Zweifel darüber aus, daß es sich bei der dort herrschenden epidemischen Krankheit um die asiatische Cholera handelt. Mehrere Staaten haben bereits Anordnungen zur Abwehr der drohenden Gefahr erlassen. Die österreichische Regierung hat im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung zunächst für die Seeprovenienzen aus den französischen Häfen des Mittelmeeres und Algiers eine zehntägige resp. zwanzigtägige Observation verfügt. Alle Behörden sind angewiesen worden, die Maßregeln prophylaktischer Natur mit aller Energie auszuführen. Die Verhandlungen wegen der ärztlichen Kontrolle der die südwestlichen und westlichen Grenzen der Monarchie passirenden Eisenbahnreisenden, sowie wegen Desinfizirung verdächtigen Gepäcks, sind dem Abschlusse nahe. Ein Verbot betreffend die Einfuhr von Lumpen, alten Schiffstauen, alten Kleidern, gebrauchter Bett- und Leibwäsche aus verdächtigen Ländern erfolgt demnächst.

Paris, 30. Juni. In Toulon sind von gestern Abend 6 Uhr bis heute Vormittag 11 Uhr 6 Personen an der Cholera gestorben.

Paris, 30. Juni. Deputirtenkammer. Bei Berathung der Vorlage betreffend die Revision der Verfassung wurde das von Floquet und Goblet beantragte Amendement, in welchem einfach die zu revidirenden Punkte der Verfassung angegeben werden — ohne jedoch den Kongreß in dieser Richtung zu beschränken — mit 290 gegen 235 Stimmen abgelehnt. Der Ministerpräsident Ferry hatte sich gegen dieses Amendement ausgesprochen und erklärt, daß der von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf betreffend die Revision der Verfassung einen wesentlichen Theil des Programms des Kabinets bilde, welches seine Aufgabe nicht weiter erfüllen könne, wenn die Kammer ihm nicht Vertrauen entgegenbringe.

Paris, 30. Juni. Dem „Temps" zufolge haben die von der Regierung nach Toulon gesandten Doktoren Brouardel und Proust heute dem Gesundheitsrathe Bericht erstattet. Dieselben neigen, wie das genannte Blatt wissen will, angesichts der in Marseille für Folgen der Cholera erklärten Todesfälle der Annahme zu, daß es sich um eine milde Form der asiatischen Cholera handle.

Rom, 30. Juni. Deputirtenkammer. In Beantwortung einer bezüglichen Anfrage zählte der Minister des Auswärtigen, Mancini, die Interessen und Pflichten Italiens in Bezug auf die egyptischen Angelegenheiten auf und sagte, die Regierung habe die Einladung zur Konferenz binnen 48 Stunden angenommen, um die bisherige Freundschaft Italiens zu England zu bethätigen. Zwischen Frankreich und England habe vorher ein Meinungsaustausch stattgefunden, jedoch unter der Bedingung, die zu fassenden Beschlüsse den anderen Mächten zu unterbreiten, was geschehen sei. Für den Augenblick habe die Regierung keine Einwendung erhoben, sie habe sich aber vorbehalten, diese Beschlüsse sorgfältig zu prüfen, sobald sie in präziser Form vorliegen werden. Die Vertreter Italiens auf der Konferenz haben bis jetzt die Instruktion erhalten, die Interessen Italiens und Europas zu vertheidigen, ohne die Verlegenheiten Englands zu vermehren, vielmehr Letzteres bei seiner schwierigen Mission zu unterstützen. Der Minister glaubt behaupten zu dürfen, daß die politische Stellung Italiens in Egypten nicht nur nicht geschädigt, sondern daß dieselbe sich allmälig bessere, denn das Kondominium und die doppelte Kontrolle, von welcher Italien ausgeschlossen gewesen, habe aufgehört. Italien partizipire in demselben Maße wie die anderen Mächte an der Leitung der egyptischen Finanzen. Der europäische Charakter der egyptischen Finanzen werde bei der definitiven Organisation Egyptens in Gemäßheit der Konstantinopeler Konferenz festgehalten.

Madrid, 30. Juni. Mit Rücksicht auf die in Toulon aufgetretene Epidemie ist die Ziehung eines Militärkordons längs der Landesgrenze gegen Frankreich angeordnet worden. Außerdem ist über die Einfuhrstationen eine 7tägige Quarantäne verhängt und die Desinfektion sämmtlicher Provenienzen aus Frankreich angeordnet worden. Ungereinigte Wolle, Häute, lebende Thiere und Fleisch dürfen überhaupt nicht eingeführt werden.

Nischny Nowgorod, 30. Juni. Das „Börsenblatt" veröffentlicht einen Tagesbefehl des Gouverneurs, in welchem den Arbeitern kundgegeben wird, daß bei jeglicher Unordnung auf das Strengste eingeschritten werden solle. Von den 112 wegen der Ausschreitungen gegen jüdische Einwohner verhafteten Personen soll Niemand vor der gerichtlichen Aburtheilung freigelassen werden. Die Polizei hat den Auftrag erhalten, innerhalb drei Tagen ein Verzeichniß derjenigen jüdischen Einwohner vorzulegen, welche sich ohne gesetzliche Erlaubniß in Nischny-Nowgorod aufhalten.

Athen, 30. Juni. Alle aus Marseille und anderen französischen Mittelmeerhäfen kommenden Personen und Waaren werden fortan einer elftägigen Quarantäne unterworfen.

Konstantinopel, 30. Juni. Der Sanitätsrath hat die gegen Toulon angeordnete Quarantäne auf sämmtliche Provenienzen von der französischen Mittelmeerküste ausgedehnt.

Vater und Tochter.

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

7)

Der Schreiber entfernte sich und gleich darauf trat der wachhabende Thürhüter ein.

„Die Zeugen Morisset sind soeben angekommen,“ meldete er; „sie befinden sich im Wartesaal.“

„So lassen Sie den jungen Mann eintreten und die Schwester inzwischen warten — sobald ich indeß den Bruder entlasse, führen Sie das junge Mädchen herein und tragen Sie Sorge, daß die Geschwister nicht die Zeit finden, ein Wort miteinander zu wechseln.“

Der Richter setzte sich an seinen Schreibtisch, mit dem Rücken gegen das Licht gewandt, und erwartete Rene's Eintritt. Sobald derselbe erfolgte, wurden ihm die verschiedenen Fragen in Betreff seines Alters, seines Geburtsortes rc. vorgelegt, welche den Stamm und die Basis eines jeden Verhörs bilden, und nachdem diese Formalitäten erledigt waren und der Schreiber die Angaben des jungen Mannes zu Protokoll genommen hatte, warf sich Plautus in Positur.

Vorerst heftete er seinen forschenden Blick auf Rene's Gesicht und suchte in den gramdurchwühlten Zügen des jungen Mannes zu lesen. Der junge Morisset sah heute weit weniger zuversichtlich aus, als neulich bei dem Besuche des Kommissärs — er hatte seitdem Zeit gehabt, sich die Bedeutung jenes Besuches klar zu machen, und seine und seiner Schwester Lage erfüllte ihn, wenn nicht mit Sorge, so doch jedenfalls mit Unruhe.

Mit der Ueberzeugung, daß seine Mutter das Opfer eines Verbrechens gewesen, hatte sich ihm naturgemäß die Frage nach dem Thäter aufgedrängt, und je schmerzlicher er den Verlust empfand, je mehr sehnte er sich, denselben zu rächen. Sein ganzes Wesen war sozusagen aus der Bahn geschleudert — rath- und haltlos irrte er von Vermuthung zu Vermuthung, von Verdacht zu Verdacht, und so ungeheuerlich ihm auch Anfangs der Gedanke erschien, man könne ihn und seine Schwester für die That verantwortlich machen wollen, so mußte er doch nach und nach inne werden, daß diese entsetzliche Annahme bei Andern Grund und Boden fand.

War aber die Mutter durch Mörderhand gestorben, dann mußte sich wenigstens ein Motiv dafür auffinden lassen.

Hatte man sie bestehlen wollen? Wohl kaum — man mußte wissen, daß die Familie arm war — auch hatte der Mörder nichts berührt, mit Ausnahme der kleinen Schatulle, welche indeß keine Werthgegenstände, sondern nur Papiere enthielt. Freilich konnten auch diese Papiere werthvoll sein — die Sorgsamkeit, mit welcher die Mutter dieselben unter Verschluß gehalten, sprach dafür — hatte man die Arme vielleicht ermordet, um sich der Papiere zu bemächtigen — sie zu vernichten?

Wenn dem so war, blieb es immer noch fraglich, wem die Papiere von Nutzen hätten sein sollen. Vielleicht ihm und seiner Schwester? Dann hatte der Mörder die Beiden treffen wollen! Er und Klara mußten demnach Feinde haben und wer konnte sagen, ob dieselben sich mit dieser ersten Schandthat begnügen würden? Ob sie nicht jetzt einen zweiten, entscheidenden Schlag direkt gegen die Kinder der Ermordeten planten?

Rene's Augen flammten und seine Faust ballte sich krampfhaft, wenn er an die Möglichkeit einer Gefahr für Klara dachte — ihr sollte man kein Haar krümmen — er wollte, er mußte sie beschützen, das schwor er sich mit einem theuren Eide! . . . .

Aber wenn dies nun unmöglich war, — wenn die im Finstern schleichende Macht, welche die Mutter vernichtet, auch nach Klara, nach seiner armen, unschuldigen Schwester ihre mörderische Hand ausstreckte — wenn — er vermochte den Gedanken nicht auszudenken und ein Schwindel überfiel ihn, als er daran dachte, daß man Mittel und Wege finden könne, ihn von der Seite des armen Kindes zu reißen!

Es gab nur eine Möglichkeit, diesem entsetzlichen Schicksale zu entrinnen — er wollte dem Richter Alles mittheilen, was er wußte — seine Vermuthungen, seine Befürchtungen — und um Schutz für seine arme Schwester bitten! Mit diesem Entschluß hatte er heute den Justizpalast betreten — vielleicht war der Untersuchungsrichter ein Mensch, der sein Vertrauen zu würdigen wußte. . . .

Nachdem Rene vereidigt worden, erhob er den Blick zu dem Richter und ohne dessen Anrede abzuwarten, sagte er bescheiden, aber entschlossen:

„Monsieur, Sie werden wohl begreifen, daß die schaudervolle Begebenheit, welche uns Beide, meine arme Schwester und mich, so nahe berührt und auch heute hierher führt, uns Tag und Nacht beschäftigt. So unbegreiflich und verwickelt indeß diese traurige Angelegenheit auch ist, so glaube ich doch einen Weg gefunden zu haben, welcher vielleicht, wenn auch nicht zur Entdeckung selbst, doch auf eine Spur führt. Anfänglich war ich zu sehr in Schmerz versunken, um irgend einen klaren Gedanken fassen zu können — ich dachte an Nichts, erinnerte mich keines Umstandes — ich war wie zerschmettert durch die Wucht des Schlages! . . . Mittlerweile habe ich, beseelt von dem brennenden Wunsche, das schauerliche Geheimniß aufzuklären, meine Gedanken zu sammeln und zurechtzulegen versucht, und wenn ich Ihnen, Monsieur, jetzt einige kleine, aber vielleicht nicht bedeutungslose Umstände mittheile, wollen Sie in diesem Vertrauen meinerseits das Streben erkennen, das Meinige zur Entdeckung des feigen Mörders beizutragen.“

„Aha,“ dachte der Richter, „er fühlt, daß er selbst verdächtig erscheint und will vorbeugen! Er sieht ein, daß seine ersten Antworten äußerst ungeschickt gewesen sind und bemüht sich nun, den Eindruck, welchen dieselben hervorgerufen, abzuschwächen. Ich bin begierig, zu vernehmen, was er mir aufzutischen gedenkt — es ist kaum denkbar, daß er sich nicht in Widersprüche verwickeln sollte und dann —“

Plautus dachte seinen Satz nicht aus — er nahm eine möglichst vertrauensvolle Miene an und sagte:

„Sprechen Sie ohne Scheu, Monsieur — es ist unser Beruf, die Wahrheit zu ergründen, und indem ich Sie bitte, auch nicht den kleinsten Umstand zu verschweigen, gebe ich Ihnen die Versicherung, daß ich Alles aufbieten werde, die Sache zu klären. Reden Sie — ich höre!“

8. Kapitel.

Rene's Erzählung.

Vollständig getäuscht durch die Miene des Richters begann Rene:

„Sie werden begreifen, Monsieur, daß der furchtbar schnelle Tod meiner armen Mutter mich anfänglich völlig lähmte, aber nun, seit ich erfahren, daß sie das Opfer einer Schandthat, der unzweifelhaften Vergiftung durch Blausäure geworden ist, raffte ich mich auf, um mit aller Energie der Sache auf den Grund zu gehen. Die erste Bedienung, wenn ich mein Endziel anders erreichen will, besteht wohl darin, daß ich mir möglichst genau in's Gedächtniß zurückzurufen suche, ob unsere arme Mutter in den letzten Wochen verändert gewesen ist und ich kann mich der Erkenntniß nicht verschließen, daß dies der Fall gewesen. Sie erschien mir wie meiner Schwester aufgeregt, unruhig, zu Zeiten auffallend heiter und dann wieder tief traurig. Manchmal sah ich Thränen in ihren Augen und meine Schwester machte dieselben Wahrnehmungen, wie sie Ihnen auf Befragen mittheilen wird.“

„Sieh' da — wie schlau“, dachte Plautus; „sie haben sich verständigt — sie haben die Rollen unter sich vertheilt. Bitte fahren Sie fort“, sagte er dann laut.

Rene's Stimme hatte gebebt, als er seine Mutter erwähnt und auch jetzt sprach er mit mühsam unterdrückter Bewegung. „Sie blickte uns oft zärtlich an — strich uns auch wohl liebkosend über das Gesicht und murmelte vor sich hin: „Die armen lieben Kinder!“ — Auch ging sie unter mancherlei Vorwänden häufiger aus, als es sonst ihre Gewohnheit gewesen, ohne daß uns dies indeß damals aufgefallen wäre. Eines Abends, etwa acht Tage vor ihrem Tode, kehrte sie sogar sehr spät zurück, so daß wir Beide, meine Schwester und ich, uns ernstlich Sorge machten. Sie beruhigte uns indeß bei ihrer Nachhausekunft mit der Erklärung, sie habe in einem Lingerie-Geschäft, an welches man sie empfohlen, sehr lange warten müssen, jedoch lohne sich diese Zeitversäumniß, denn sie habe Aussicht, für eben dies Magazin sehr lukrative Beschäftigung zu erhalten.“

„Nannte sie Ihnen das Magazin?“ fragte der Richter gespannt.

„Das weiß ich wahrhaftig nicht zu sagen,“ versetzte Rene aufrichtig; „wenn es der Fall war, habe ich den Namen jedenfalls vergessen, wie es bei dem Schweren, was bald darauf über uns hereinbrach, auch kaum zu verwundern ist.“

„Hm, das ist fatal“, meinte Plautus und in Gedanken fügte er hinzu: „Ich habe es nicht anders erwartet — er kann nur vage, unzureichende Erklärungen geben.“

„Wenn Sie mir gestatten wollen, fortzufahren,“ begann Rene tiefaufathmend von Neuem, „kann ich

---

Berlin, 30. Juni 1884.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,90 G
Consolidirte Anleihe	4½	102,25 bz
do. do.	4	102,80 bz
Staats-Anleihe	4	101,25 bzG
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,90 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	101,70 bz
do.	4	101,50 bz
Berliner	5	108,80 G
do.	4½	106,10 bz
Central-Landschaftl.	4	102,10 bz
Kur- und Neumärk.	3½	97,75 bzG
do. neue	3½	95,25 bz
do.	4	102,00 G
do. neue	—	—,—
Pommersche	3½	95,10 G
do.	4	101,75 bz
do.	4½	100,50 G
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,70 B
Westpr. Ritterschaft.	3½	9[illegible],20 B
do. do.	4	102,00 G
do. do.	4	101 75 bz
do. do. 2 S.	4½	101,75 G
Ostpreußische	3½	95 00 P
do.	4	101,80 G
Kur- und Neumärk.	4	101,30 bz
Pommersche	4	101,25 bz
Posensche	4	101,25 bz
Preußische	4	101,20 [illegible]
Schlesische	4	101,60 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Bad. Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	137,00 B
[illegible] Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	29[illegible],50 B
Bad. Prämien-Anleihe	4	131 00 G
do. 35-fl.-Loose	—	225 [illegible]0 bz
Bayer. Prämien-Anleihe	4	133 [illegible]5 G
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	97,80 B
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	125,50 G
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	123,50 bz
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	9[illegible],50 bz
do. do. do. 2. Em.	5	93,50 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	187,60 G
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	— —
Meininger Loose	—	27,00 bzB
do. Präm.-Pfdbr.	4	116,80 G
Oldenburger Loose pr. St.	3	1[illegible],00 bz

Fremde Fonds.

Oesterr. Gold-Rente	4	85 7[illegible] bz
do. Papier-Rente	4⅕	67 00 [illegible]
do. Silber-Rente	4⅕	67 [illegible] bzB
do. 1854-Loose	4	116,[illegible] bzG
do. 1858-Loose	—	303,70 B
do. 1860-Loose	5	120,80 G
do. 1864-Loose	—	308,00 B
Ungar. Goldrente	6	102,50 G
Russ. Boden-Credit	5	89,25 bzG
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	91,90 bz
do. do. v. 1872	5	91,90 bz
do. do. v. 1873	5	91,90 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	84,00 bz
do. do. v. 1877	5	96 90 b

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	238,00 G
Bergisch-Märkische	6	4	— —
Berlin-Dresden	0	4	22 20 bzG
Berlin-Hamburg	19½	4	428,30 bzG
Berlin-Stettin	4⅗	4½	119,30 G
Breslau-Schw.-Freib.	4⅗	4	119 40 bz
Cöln-Minden		—	—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	49,75 G
Märkisch-Posen	0	—	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	—,—
Oberschl. La. A. C. D. E.	11½	3½	272,20 bzB
do. La. B.	11½	3½	195 00 G
Ostpr. Südbahn	6	4	91,90 bz
Rechte Oderufer-Bahn	8⅗	6	191 75 bz
Rheinische	6½	6½	67,25 bz
do. La. B. St. g.	4	4	102 75 bz
Stargard-Posen	4½	4½	102,00 bz
Thüringer	8½	8½	218,00 bzG
Tilsit-Insterburg	0	4	24,20 bz
Ludwigh.-Bexbach	9	4	210,50 bz
Mainz-Ludwigsh.	3⅗	4	109 25 bz
Meckl. Fr.-Franz	8½	4	197,50 bz
Werrabahn	4½	4	104,40 bz
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	145,50 bzB
Franz-Josephbahn	5	5	86 75 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7	4	119,00 bzG
Gotthardbahn (90 pCt.)	2½	4	104,50 B
Kaschau-Oderberg	4	4	— ,—
Oesterr. Franz-S.	7	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	294,00 G
do. do. La. B.	5	4	325,60 b
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	76,10 bzB
Russische Staatsbahn	7	5	135,00 bz
Südösterr. (Lomb.)	1	4	250,00 bzG
Warschau-Wien	5	4	223,50 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

		Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	48,50 bzG
Breslau-Warschau	7½	5	69,00 bzB
Halle-Sorau-Guben	6	5	116,80 G
Märkisch-Posen	0	0	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	113,50 bzG
Nordh.-Erfurt	4	5	111 50 bzG
Oberlausitzer	0	5	76,50 bzG
Ostpreußische Südbahn	5	5	115,50 bzG
Posen-Creuzb.	3½	5	—,—
Rechte Oderuferbahn	8	5	191,25 bz
Saalbahn	2		102,70 bz
Tilsit-Insterburger	4	5	—,—
Weimar-Gera	0	5	72,00 bzG

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3½ gar.	3½	96,70 G
do. do. La. C.	3½	96,20 G
Berlin-Anhalter	4½	103 50 L
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	102,80 G
Berlin-Hamburger	4	101,75 G
Berl. Magdeb. La. C neue	4	102,00 B
do. La. D. neue	4½	103,[illegible]0 bz
do. La. E.	4½	103,00 B
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	102 00 bzG
do. 4. S. (4½) g.	4	102 00 bzG
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	103,10 G
do. La. K.	4½	103 10 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	103 00 G
do. 2. Em.	4	101,80 G
Halle-Soran St. g. A. B.	4½	103,25 B
do. La. C.	4½	103 25 B
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,10 G
do. Leipzig La. A.	4½	104,80 bzB
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	—,—
do. Em. v. 1880	4½	—,—
do. (Stargard-Posen)	4	— —
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	103,25 B
Rechte Oderufer	4½	10[illegible],40 bz
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,00 G
do. v. 62, 64, 65	4½	103,00 G
Thüringer 4. Serie	4½	103 70 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	83,90 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	101,40 G
3. S.	5	103,30 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	83,75 bzG
Kronprinz-Rudolfbahn	5	73,75 bz
do. 1872	5	—,—
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	391,50 bzG
do. do. 1874 gar.	3	386 25 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	380,50 G
do. Franz-Staatsbahn	3	105,00 bzG
do. do. 2. Em.	5	105,00 bzG
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	85,30 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	303,00 B
do. do. neue	3	3[illegible]4,00 G
Baltische	5	93,80 B
Brest-Grajewo	5	92,40 G
Charkow-Asow, gar.	5	97,80 bzB
do. in Liv. Sterl.	5	98,[illegible]0
Jelez-Orel, gar.	5	97,00 B
Jelez-Woronesch, gar.	5	93,25 bz
Kozlow-Woronesch, gar.	5	101,60 bzG
do. Oblig.	5	88 00 bzB
Kursk-Charkow, gar.	5	97,60 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	88,75 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	102,40 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	1[illegible],00 G
do.-Smolesk gar.	5	98,40 bz
Orel-Griasy, gar.	5	85 00 B
Rjäsan-Kozlow gar.	5	103,00 G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	96,40 G
Rybinsk-Bologaye	5	87 0[illegible] bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	98,00 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	98,40 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,50 bz
do. 3. Em.	5	102,60 bz
do. 4. Em.	5	101,70 bz
do. 5. Em.	5	101,70 bz
Zarskoe-Selo	5	64,60 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfb. (rz. 110)	5	91,75 bzG
do. do. 4. (rz. 110)	4½	89,00 bzG
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	10[illegible],75 G
do. do. do.	4½	103,00 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,20 bz
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125	4½	111,40 bz
do. do. 2.	4½	101,10 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,50 G
do. do. Pfandbr.	5	100,50 bzG
Pomm. Hyp.-Pfb. (rz. 120)	5	111,80 G
do. 2./4. (rz. 110)	5	105,25 G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	101,10 G
do. 2. (rz. 110)	4½	103,40 bz
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	111,10 B
do. do. (rz. 100)	5	100,90 bz
do. do. (rz. 115)	5	102 25 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	101 00 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	115,00 b. G
do. do. (rz. 100)	4½	110,70 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	109,00 bzG
do. do. do. (rz. 110)	5	100 75 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	102,50 G
do. do. do.	4½	107,40 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,90 bz
do. do. do. (rz. 110)	4½	104,20 bzG
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	— —
do. do. do. do.	4½	—,—
do. do. do. do.	4	100,50 bzG

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Pro.-H.	2½	4	75,20 G
Berliner Cassenverein	9⅗⁄₁₀	4	132,[illegible] G
do. Hand.-Verein	5½	4	131 50 bzG
do. Makler-Verein	17	4	107 75 bz
Börsen-Hand.-Verein	15	4	138,50 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	90,00 bzB
Danziger Privat-Bank	5½	4	124,75 bz
Darmstädter Bank	9½	4	15[illegible],90 bz
do. Zettelbank	5½	4	112,00 bzG
Deutsche Bank	10		151,80 bzB
Disconto-Com.	10		187,90 bzG
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½		19,75 bz
Königsb. Vereinsbank	4	4	102,00 bzG
Leipziger Credit-Bank	9	4	177,5[illegible] bzB
do. Disconto	8	4	110 00 bzG
Lübecker Bank	5	4	99,50 G
do. Comm.-Bank	6	4	110,00 bzG
Magdeb. Privat-Bank	5⅗	4	117,25 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	110,00 bzG
Meininger Credit-Bank	0	4	93,25 B
do. Hypothekenbnk.	4½	4	93,00 B
Norddeutsche Bank	10	4	158,00 B
do. Grundcredit	0	4	37,50 bzG
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	150,25 bz
do. Intern. Bank	12⅘	4	92,50 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	52 50 bzG
Pos. Provinzial Bank	7½	4	118 25 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	103 80 bzG
do. Central-Bod.	8½	4	128,30 G
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	90,00 B
Reichsbank	6	4	145 00 bz
Rostocker Bank	4⅗	4	1[illegible]0,00 bz
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	90,25 G
Schles. Bankverein	6	4	104,90 bzG
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	138 50 G
Weimarische Bank	5	4	86,00 bzG

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	136,00 bz
Deutsche Baugesellschaft	2	4	87,50 bz
Unter den Linden	0	4	14,60 bzG
Bazar	7½	4	159,50 B
Brauereigesellsch. Ahrens	2½	4	78,50 bz
Böhmisches	9	4	180,00 bz
Bock	8	4	84,00 bzB
Landree	9½	4	136 00 bzG
Patzenhofer	9	4	379 00 bz
Tivoli	8	4	120 50 bzG
Cichorien-Fabrik	6	4	109,00 bz
Egestorffer Salinen	5½	4	110,[illegible]5 b. B
Immobilien	5.	4	82,5[illegible] B
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	80 50 G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	136,60 bzG
do. Egells	—	4	19,90 B
do. Freund	8	4	96,75 bz
do. Hartmann	3½	4	136 10 bz
do. Schwartzkopff	0	4	217,50 bz
do. Stettiner	0	4	—,—
do. Wöhlert	4	4	—,—
Nähm. Frister u. Rossm.	6	4	83,75 bzB
Omnibus-Gesellschaft	2	4	178 60 bz
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	207 90 bz
Stobwasser Lamp.	0	4	36,50
Viehmarkt	4	4	4[illegible],7 bz
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104 00 bzB

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	71,50 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	103,75 bz
Borussia Bergwerk	0	4	114,00 G
Cölner Bergwerk	7½	4	118,00 B
Donnersmarckhütte	4	4	61,50 bz
Dortmunder Union	4	4	3,70 b
Duxer Kohlenver.	6	4	30,00 B
Gelsenkirchener	3½	4	115,50 bz
Harpener Bergbau	3½	—	—,—
Hibernia	6½	4	92,60 bzG
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	108,00 bzG
König Wilhelm	0	4	37 50 bzG
Louise Tiefbau	2½	4	4[illegible],00 bzG
Schlesische Kohlenwerke	—	4	— —
do. Zinkhütten	5½	4	105,00 bzG
Stolberger Zink-Hütten	7	4	20,10 bzG
do. do. St.-P	8	4	—,—
Tarnowitz. Bergbau	—	4	42 50 B
Warstein. Gruben	0	4	9 00 B
Westfälische Union	—	4	5,60

Bank-Discontos in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 2 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 26.

Amsterdam 8 Tage	5	168,45 bz
do. 2 Monat	—	167,90 bz
London 8 Tage	2	20,42 bz
do. 3 Monat	—	20,35 bz
Paris 8 Tage	3	81,15 bz
do. 2 Monat	—	80,75 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3	81,10 bz
do. 2 Monat	—	80,70 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	167,50 bz
do. 2 Monat	—	166,70 bz
Petersburg 3 Wochen	6	203,15 bz
do. 3 Monat	—	201,10 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,23 G
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	—,—
Französische Banknoten	81,10 bz
Oesterreich. Banknoten	167,80 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	20[illegible],0 bz

	Div. 1882	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausp.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See-u. Fl.-V.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4
Union, See- u. Fl.-V.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4
Pommerensd. Ch.-V.-F.	34	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium	[illegible]	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	-
Bergschloß-Brauer.	8	4

Für die Ferien-Kolonien gingen ferner ein: A. W. 1 M, M. E. 6 M, Ungenannt 1 M. Weitere Gaben befördert gern

Die Expedition.

Börsen-Berichte.

Stettin, 30. Juni. Wetter bewölkt. Temp. + 16° R. Barom. 28" 5"'. Wind ONO.

Weizen etwas höher, per 1000 Klgr. loko 162—180 bez., per Juni 180 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 177,5—178,5—178 bez., per September-Oktober 180,5—181,5—181 bez., per Oktober-November 182,5—182 bez.

Roggen etwas höher, per 1000 Klgr. loko inl. 144—151, russ. 149—153 bez., per Juni 151 bez., per Juni-Juli 150—151 bez., per Juli-August 149—149,5 bez., per September-Oktober 148,25—148,5 bez., per Oktober-November 148—148,5 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 137—156 bez.

Rüböl matt, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 57 B., per Juni 55 B., per September-Oktober 53,5 B.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 51,2 bez., per Juni 51,5—51,4 bez., B. u. G., per Juni-Juli u. per Juli-August do., per August-September 51,9 bez., B. u. G., per September-Oktober 51 bez., B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,7 tr. bez., alte Usance 7,9 tr. bez.

Ihnen noch zwei Thatsachen mittheilen, welche mich sofort mindestens erstaunt haben," und als Plautus, ohne seinen schielenden Blick von den Zügen des jungen Mannes abzuwenden, nickte, nahm Rene seine Erzählung wieder auf.

„Sie werden sich erinnern, Monsieur," sagte er erröthend, „daß wir den früheren Namen unserer Mutter nicht wissen, während uns derjenige unseres Vaters bekannt ist —"

„Ganz recht," fiel Plautus ein, begreifend, daß er den jungen Mann ermuthigen müsse, seine vertraulichen Mittheilungen fortzusetzen.

„Diese Unkenntniß hat den Herrn Kommissär sogar zu einer für uns sehr peinlichen Annahme verleitet — ich hoffe indeß, daß die von den Behörden erbetenen Dokumente darthun werden, wie irrig diese Vermuthung gewesen."

„Wir wollen es hoffen — ich muß gestehen, daß ich selbst ziemlich ungeduldig das Eintreffen der Papiere erwarte — dieselben bleiben über Gebühr lange aus."

„Dies beweist", fuhr Rene lebhaft fort, „daß die Vergangenheit unserer Familie ein Geheimniß birgt, wie sich deren mitunter in den höchststehenden Familien finden . . . Dies Geheimniß ist uns Beiden, meiner Schwester und mir, unbekannt, ohne daß wir uns bisher dessenthalben beunruhigt hätten. Unsere Mutter war und ist uns das Muster aller Tugenden — eine Heilige, an welche wir glauben wie an unsern Erlöser! . . . Wenn das Geheimniß sie betrifft, kann es nur ehrenhafter Natur sein und doch ist es uns ein bitterer Kummer, daß Fremde dasselbe vielleicht eher kennen werden als wir, die es doch unzweifelhaft am nächsten berührt . . . Wie wichtig dies Geheimniß unserer Mutter dünken mußte, erhellt aus dem Umstande, daß sie so ängstlich bemüht war, dasselbe selbst vor uns zu wahren und das Verschwinden der Schatulle bestärkt mich in der Annahme, daß es ein Feind, nicht nur unserer Mutter, sondern auch unser schlimmster Feind gewesen ist, welcher den tödtlichen Streich geführt. Man wollte uns, die Kinder, treffen, wie man sie, die Mutter getroffen — sie tödtete man und uns raubte man die Papiere! . . O, wenn ich den Elenden fände, ich wollte ihn —"

Rene hielt in furchtbarer Aufregung inne, seine Hände ballten sich krampfhaft und seine Augen schossen Blitze. Sein ganzes Wesen athmete Haß und Rachedurst und Plautus dachte bei sich:

„Er ist ein gefährlicher, von wildester Leidenschaft beherrschter Mensch, seine anfängliche Ruhe war nur Maske — man muß sich vor ihm hüten, denn er scheint zu Allem fähig." Laut sagte er dann: „Ich begreife Ihren Zorn und Ihre Wuth, mein armer junger Freund!"

„O, wenn ich daran denke, was man uns angethan, könnte ich Jeden zermalmen, der mir in den Weg tritt," knirschte Rene.

„Ich glaube es Ihnen, aber fahren Sie fort."

„Ach, ich habe mich fortreißen lassen, ja, jetzt weiß ich wieder, was ich sagen wollte. Einige Tage vor ihrem Tode rief uns unsere Mutter zu sich und bewegt, mit unendlicher Zärtlichkeit in Blick und Ton, sprach sie:

„Meine theuren Kinder! Schon in den nächsten Tagen werde ich Euch etwas sehr Wichtiges mitzutheilen haben, unser Schicksal wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach wenden! . . . Nein fragt mich nicht, ich hätte Euch schon dies nicht sagen sollen, aber ich weiß, wie Ihr mich liebt und daß Ihr um meinetwillen vernünftig sein werdet!"

„Ah," rief Monsieur Plautus, „Ihre Mutter theilte Ihnen also mit, daß Ihr Loos sich wenden und allem Anschein nach zum Besten wenden würde! Das ist unendlich wichtig und ich begreife nicht, weshalb Sie diese Aeußerung nicht früher erwähnt haben."

„Ich sagte Ihnen schon, Monsieur, daß wir, meine Schwester und ich, völlig betäubt waren —"

„Ach ja — ich vergaß! Und die zweite Thatsache?"

„Sie erscheint mir wichtiger, wenn auch vielleicht weniger positiv."

„So, nun, wir werden sehen!"

„Zwei Tage vor dem Tode unserer Mutter kehrte ich mit einbrechender Dunkelheit nach Hause zurück, nachdem ich, wie gewöhnlich, den Unterricht im Institut ertheilt hatte. Als ich die Treppe hinaufeilte, kam mir ein Mann entgegen — Sie wissen, daß wir das oberste Stockwerk des Hauses bewohnen und daß nur die eine Hälfte desselben überhaupt zu Wohnungen eingerichtet ist — die andere enthält Speicher und Bodenräume, welche die Miether der unteren Stockwerke benutzen."

„Ich weiß — ich weiß," nickte Plautus.

„Ich glaube mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß der Mann, welchen ich auf der von unserer Wohnung hinabführenden Treppe traf, nicht zu den Miethern des Hauses gehörte, außerdem schien es mir, als ob sich unsere Flurthür beinahe zu gleicher Zeit geöffnet und wieder geschlossen hätte."

„Ach wirklich — nun?"

„Mit diesem Gedanken beschäftigt, öffnete ich unsre Thür mittelst meines Schlüssels und da ich meine Mutter im Korridor erblickte, fragte ich sie, ob Jemand da gewesen sei."

(Fortsetzung folgt.)
